Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 31 (1941)

Heft: 32

Artikel: Zeugnisse

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-647065

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zeugnisse

T.

Natürlich Schulzeugniffe! Die erften folchen find vor wenig Bochen, am Schluffe des erften Schulvierteljahres ausgeteilt worden und haben da und dort Befriedigung, Freude, aber auch Rümmernis und Arger verurfacht.

Beugniffe find Gradmeffer für die Schularbeit des Rindes, so eine Art Barometer und zwar im allgemeinen für die Lei= fungen. Sie follen den Eltern ein möglichft flares Bild geben darüber, wie das Kind sich in der Schule benimmt, was es leistet oder nicht zu leisten imstande ist. Je nach der Art der Shule steht mehr das Kind als Ganzes für die Zeugnisertei= lung im Bordergrund oder aber nur die eigentlichen Leiftungen, das Wissen und das Können. Letzteres ist vor allem der Fall in allen Schulen, die bestimmte Leiftungen verlangen muffen: das Comnasium des abzulegenden Maturitätseramens wegen. die Handelsschule im Hinblick auf die Diplomprüfung, die Leh= rerbildungsanstalt um der am Schluffe der Ausbildungszeit ftehenden Batentprüfung willen. Aber auch die unteren Mittel= schulen, Programasien und Sekundarschulen sind Leistungs= shulen, denn auch fie haben die Pflicht, ein wenigstens in einzelnen Fächern scharf umriffenes Programm zu erfüllen. Nur die Primarschule ist grundsätlich frei, ihren Plan ganz und gar dem Kinde anzupaffen und das Hauptgewicht ihrer Arbeit auf die Erziehung zu legen - mit einer Ausnahme: für den übertritt in die Mittelschulen muß nämlich auch die Brimar= icule gewiffe Leiftungen verlangen.

Das alles gilt natürlich nur in großen Zügen; aber wir wollen ja heute nicht von der Aufgabe der Schule und der ver= ichiedenen Schultypen sprechen, sondern vom Schulzeug = nis. Entsprechend ihrem Berhältnis zur Leiftung, also zum Nachweis von Wissen und Können, haben die einzelnen Schulen, Gymnasium, untere Mittelschule, Primarschule auch ihre Beugniserteilung gestaltet, und nach den ihnen zugrunde lie= genden Ideen wollen ihre Zeugniffe auch gelesen und beurteilt werden.

Im Gegensatz zur Primarschule, wo die Bersetzung von einer unteren in eine höhere Klasse keine wesentliche Kolle spielt, waren die unteren und höheren Mittelschulen von jeher gezwungen, eine ganz bestimmte Promotionsordnung einzufüh= ren. Wer in einigen besonders bezeichneten Fächern (Mutter= prache, Latein, Mathematik, Französisch) keine genügenden Noten erhält, kann nicht in die nächstfolgende Klasse übertreten wer ein zweites Mal nicht promoviert werden kann, muß die Schule verlaffen.

Man wird somit als Lehrer sein Augenmerk besonders auf die Leistungen und die Fähigkeiten für das Fach zu richten haben, das man vertritt. Mancher Fachlehrer wird dadurch im einen oder anderen Falle in Konflikt geraten mit seinen erzie= berischen überzeugungen, indem sie Schüler oder Schülerinnen, die sich durch Fleiß und Arbeitswillen und andere höchst lobens= werte Charaftereigenschaften auszeichnen, ungenügende Noten legen muffen. hier den rechten Weg zu finden, ist oft nicht leicht und schon oft ist den Mittelschulen der Borwurf nicht erspart geblieben, fie beurteilten ihre Schüler nur nach dem Wiffen und Können und nie nach charafterlichen Qualitäten und Eig= nungen. So will denn das Zeugnis des Mittelschülers in erster Linie auch eingeschätzt werden als Gradmesser für die Leiftung, als hinweis, ob er den Anforderungen in bezug auf den Stoff du genügen vermag.

Es ist ja gerade diese Promotionsordnung, die vielen Schüfern dur Klippe wird, die viele Eltern nicht verstehen wollen und nicht begreifen können. "Hans ift doch so ein flotter Junge! dur alles zeigt er Interesse und gearbeitet hat er auch! Und doch ist er nicht promoviert worden. Ich kann das einfach nicht

einseben!" Wenn man dann näher hinfieht, ftimmt der Gindrud, den die Eltern von ihrem Sohne haben durchaus mit dem seiner Lehrer überein — aber, seine Leistungen waren in vielleicht nur zwei, dafür wichtigen Fächern ungenügend. Und die Mittelschule muß genügende Leiftungen fordern; denn fie führt ja ihre Schüler und Schülerinnen zum Maturitätsegamen, das nicht nur für diese, sondern auch für die Schule selbst gum Brüfftein mird.

Zeugnisnoten find bei allen Mittelschulen Zahlen. Sie zeigen sowohl den Eltern wie den Schülern felbft, ob und wie weit die vom Unterricht verlangten Kenntniffe genügen, daß das gestectte Ziel erreicht werden fann. Die Ermittlung der Zeugnisnoten erfolgt dabei durch Berechnung aus den während eines Schulguartals erteilten Einzelnoten und entsprechend dem Besamteindruck, den der Lehrer über den Schüler und deffen Leistungen gewonnen hat. Es ergibt sich daraus ohne weiteres, daß die so gefundenen Mittelwerte meift nur einen Teil des eben ermähnten Gesamteindruckes wiederzugeben vermögen, eben den Teil, der fich auf Wiffen und Können bezieht. Bohl versuchen Zahlenzeugnisse das Bild des Schülers noch zu erweitern durch Unfügung von Fleignoten, Noten für Betragen, Ordnung und Reinlichkeit. Dennoch, und dies muß sowohl Lehrern und Eltern bewußt fein, vermag ein fo ausgestelltes Zeugnis nie ein wirklich umfaffendes Bild eines Schülers zu geben. Man hat daher zu allen Zeiten nach einer anderen Art der Zeugnisgebung gesucht und eine solche ift denn auch für die bernische Primarschule vor einigen wenigen Jahren gefunden und eingeführt worden.

"Schulbericht" nennt fich das neue Brimarfchulzeugnis.

Die Schulberichte merden mindestens zweimal im Jahre jedem Rinde in offenem oder verschloffenem Briefumschlag abgegeben. Ferner tann jede Lehrfraft nach Belieben einzelnen Schülern oder gangen Rlaffen weitere Schulberichte verabfolgen. Die Schulberichte haben den Charafter von Mitteilun= gen an die Eltern und werden in furgen Sagen oder in Stichworten ausgestellt. Nachdem die Eltern vom Inhalt der Schulberichte Renntnis genommen haben, find sie unterzeichnet der Lehrerschaft zurückzuftellen.

Wie fieht nun ein folder Schulbericht aus? Biele unferer Lefer werden die Schulberichte bereits kennen.

Shulbericht

für die Zeit vom 1. Juli bis 30. November 1935. Rame: Frig Meifter. Schuljahr: 8.

Betragen (Berhalten): Lebhaft, hat Mühe, fich zu kongentrieren, läßt sich leicht von der Umgebung beeinfluffen und

Fleiß (Wille): Wenn der Stoff Frit pagt, tann er ein gang guter Schüler sein. Dies ift leider nicht immer der Fall.

- Ordnungsfinn: Ift nicht gang einwandfrei. Die Seftführung ift im gezeichneten Teil gut, im geschriebenen oft flüchtig und unsauber.
- Leiftungen: Im Rechnen meift gut. Der Auffat zeigt recht viel Phantafie, aber viele dumme Fehler. Im gesamten mündlichen Unterricht recht befriedigend. Die Schrift ist vielfach noch unsorgfältig. Schundliteratur muß verschwinden!

Den 30. November 1935.

Der Lehrer: D. F.

Renntnis genommen:

Für die Eltern: R. M.

Dieser Bericht ift innert drei Tagen der Lehrerschaft unterzeichnet zurudzugeben. Die Lehrerschaft fteht den Eltern zu persönlicher Besprechung gerne zur Verfügung.

and two dat

mit jenem der Ste frine der

Die Botteile der Schulberichte gegenüber dem bisher üblichen Zahlenzeugnis sind offensichtlich: weitgehendste, in alle Einzelheiten gehende Möglichkeiten zur Charafterisierung des Berhaltens und der Arbeit des Schülers.

Denken wir 3. B. an die Notengebung im Auffat. Ein Schüler schreibt inhaltlich ausgezeichnete Arbeiten, macht jedoch unwerzeihlich viele Schreibfehler. Hier wird der Schulbericht melden können:

"Schreibt gute Auffätze in bezug auf den Inhalt, macht aber noch viele, oft recht dumme Kehler!"

And das Zahlenzeugnis? Die Note 6 stimmt nicht der Fehler wegen und die Note 5 oder 4 nicht, weil die Aufsätze wirklich gut sind.

Der Schulbericht erlaubt, aufmunternde, anerkennende Bemerfungen zu setzen, die doch zugleich erkennen lassen, daß die Leistungen noch nicht befriedigend sind:

"Es hat beim mündlich Rechnen gebeffert!" Die Note müßte vielleicht eine 3 sein. Oder:

"Karl hat sichtbare Fortschritte im Französisch gemacht; er muß sich aber befleißen, seine Aufgaben gewissenhafter auszusertigen."

Mit einer derartigen Zeugnisgebung wird den Schülern Mut-gemacht und zugleich werden sie und die Eltern in ganz bestimmter Beise hingewiesen auf Schwächen und Lüden in ihrem Wissen und Können. Auch Betragen, Fleiß und Ordnungssinn des Schülers lassen sich mit Worten weit trefsender tennzeichnen als mit Zahlen oder einem "gut", "unbestiedigend" oder "mittelmäßig".

Die Schulberichte sind daher ein ganz vorzügliches Mittel zur Aufflärung der Eltern, und sie helsen denn auch tatsächlich fräftig mit, den Kontakt zwischen Elternhaus und Schule zu fördern. Ohne eine direkte Aufforderung zu Schulbesuchen seitens der Eltern zu enthalten, regen sie ganz von selbst solche au und veranlassen in vielen Fällen Bater oder Mutter zu einer Kücksprache mit dem Lehrer über das ihm anvertraute Kind.

Eine Ergänzung im Sinne der bisherigen Notengebung erfahren die Schulberichte durch das Jahreszeugnis. Es wird am Ende eines Schuljahres ausgestellt und enthält nur noch die Leistungsnoten für die verschiedenen Unterrichtssächer. Schulbericht und Jahreszeugnis bilden eine Einheit und wollen als solche aufgesat und gelesen sein. Besonders aber Schulbericht ist ein vielseitiges und seines Instrument. Seine Einsührung darf als schöner Fortschritt in unserem Schulwesen gewertet werden, auf den die bernische Primarschule stolz sein darf.

Gespenstergeschichten aus Bern

Von Hedwig Correvon

Er geht in ein anderes Haus.

Ein Arzt bezog ein Herrschaftsgut in der Nähe der Stadt. Es fiel ihm auf, daß der Anecht stets die Laterne am Wagen brennen ließ, obwohl er ihm besahl, das Licht auszulöschen, da ja doch der Wagen nicht benüht werde. Aber es gab noch weitere sonderbare Dinge in diesem Hause. Da war ein Zimmer, das niemand zu betreten wagte. Auf einem Bette lag ein Federtissen, das eine ganz sonderbare Form auswies. Man mochte es schütteln und streichen — die hohe Wölbung blieb bestehen.

Aurz nachdem der neue Besitzer das Haus bezogen hatte, ging er daran, an andern Ende des Hoses ein neues Haus zu bauen. Un einem Abend blickte er zum Fenster hinaus. Was sah der? Ein Herr in kurzen Hosen und mit einer Puderperücke auf dem Kopse kam zum alten Haus hinaus und ging ruhig zum neuen Haus hinüber, trat in dieses ein und verschwand. Er konnte von nirgends anders her als aus dem geheimnisvollen Zimmer gekommen sein. Und als der Arzt diesen Kaum betrat, sah er, daß das Federkissen ganz flach und leer dalag. Und doch hatte seit Wochen niemand in dem Zimmer geweilt.

Man erzählte sich schaudernd von dieser Erscheinung. Eine alte Näherin wußte Bescheid. Bor mehr als hundert Jahren hatte der damalige Besitzer des Herrschaftshauses in dem gebeimnisvollen Zimmer ein junges Dienstmädchen ermordet. Niemand wägte ihn als Täter zu bezeichnen. Erst in seiner Todesstunde gestand er den Word. Da schwoll das Federkissen, mit dem er das Mädchen erstickt hatte, hoch auf. Und trot aller Bemühungen hatte es seine seltsame Form beibehalten.

"Er ist ins andere Haus gegangen?" schrie die Näherin entset aus." "Da ist der Word also noch immer nicht gesühnt, noch weitere hundert Jahre wird er keine Ruhe sinden!"

Nun endlich fand man den Mut, das Federkissen zu ver-

Das Geheimnis des Söfchens.

Es gibt einen kleinen Hof in der alten Stadt, der vollet Geheimnisse ist. Da, wo der Laubenzug unterbrochen wird, össet er sich mit einem hohen Portal gegen die Straße zu. Wer die Flügestüren dieser Pforte sind gewöhnlich verschlossen und niemand kann in den Hof hinein blicken. Zeitweilig, wenn der Wond am Nachthimmel steht und alles ruhig daliegt und schäft, gleitet eine Edeldame durch die Lauben, lautsos, als würden ihre Füße den Boden nicht berühren. Ohne daß die Lüren des Portals sich geöffnet hätten, schreitet sie durch dieses hinduch und ist gleich einem Schemen verschwunden.

Auf das Höfchen münden die Fenster der umstehenden Häuser. Manchmal vernimmt man einen gellenden Schrei. Aufblickend gewahrt man eine Frauengestalt, die aus dem Fenster des obersten Stockwerfes hinunter stürzt und auf dem Pssassendes Höckschaften Stockwerfes hinunter stürzt und auf dem Pssassendes Sosses auffällt. Die Leute erzählen alsdann, daß sie eine Dame mit einem Herrn in Allongeperücke auf der Treppe des Haufes gesehen hätten. Plöglich, so berichten sie, riß sich die Dame vom Arm des Herrn los, lief durch ein Zimmer, öfsset das Fenster und stürzte sich binaus. Und wirklich melden Chronisten, daß vor ungesähr zweihundert Jahren die schwermütige Frau eines Seckelmeisters sich in das Höschen hinunter geworfen hätte. Zweihundert Jahre — und noch heute wiederhols sich dieser traurige Borgang.

Als das Haus, zu dem das Höfchen gehörte, einstmals in andere Hände überging, gewahrte der neue Eigentümer, daß unter den Pflastersteinen, mit denen es belegt war, sich noch eine Schicht Steine befand. Er ließ beide Pflasterschichten entfernen, und da kamen weitere zwei oder drei Schichten großer Pflastersteine zum Borschein. Dicht, als dürse feine Lücke entstehen, waren die großen Steine aneinander gefügt, und ihre Zahl reichte, um ein kleines Haus bauen zu können. Was bedeutete diese vier= oder gar fünssache Pflästerung des kleinen